©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

# Unsere Störche in Gefahr!

*Von Dr. Georg Steinbacher*

Dreizehn Jahre lang, von 1954 bis 1966, haben wir uns bemüht, den Bestand des Weißen Storches im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben zahlenmäßig zu erfassen. Als Vogelschützer konnten wir mit Befriedigung feststellen, daß er in dieser Spanne durchaus konstant war, die Zahl der horstbesetzenden Paare pendelte nur relativ unwesentlich, zwischen 43 und 50. Auch 1967 übernahmen wir wieder diese Aufgabe und konnten sie ausführen, weil die von uns versandten Fragebögen bereitwillig und umgehend von den Herren Schulleitern, die wir anschrieben, ausgefüllt und zurückgesandt wurden. Wieder war Herr Dr. Greiner-Friedberg so freundlich, uns mit Material über die Störche im Ries zu versorgen. Ihm, den Herren Schulleitern und allen anderen Helfern gebührt unser aufrichtiger Dank. Die Zahlen, die wir nun für das Jahr 1967 erhalten haben, zeigen, daß sich die Situation für den Weißen Storch in unserem Regierungsbezirk wesentlich geändert hat. Es waren heuer nur noch 38 Storchennester (1966 51) besetzt: 34 von einem Paar (1966 50) und 4 von einem Einzelstorch (1966 1). Diese Nester verteilen sich nach folgender Aufstellung auf die Kreise und Gemeinden:

1. Krs. Memmingen: Erkheim (erst ein Paar, dann verlassen und später wieder ein Paar), Lauben (Paar).

2. Krs. Illertissen: Babenhausen (Paar), Klosterbeuren (Einzelstorch), Unterroth (Paar).

3. Krs. Günzburg: Ichenhausen (Paar), Jettingen (Paar), Leipheim (Paar), Offingen (Paar).

4. Krs. Krumbach: Balzhausen (Paar), Breitenthal (Paar), Niederraunau (Einzelstorch).

5. Krs. Mindelheim: Bedernau (Paar), Pfaffenhausen (Einzelstorch).

6. Krs. Augsburg: Gablingen (Paar).

7. Krs. Wertingen: Lauterbach (Paar), Meitingen (Einzelstorch), Zusamzell (Paar).

8. Krs. Neuburg: Staudheim (Paar).

9. Krs. Donauwörth: Donauwörth (Paar), Genderkingen (Paar, gelegentlich aber 3 Störche), Mertingen (Paar).

10. Krs. Schwabmünchen: Schwabmünchen (Paar).

11. Krs. Kaufbeuren: Lamerdingen (Paar).

12. Krs. Dillingen: Bächingen (Paar), Fristingen (Paar), Gremheim (Paar), Höchstädt (Paar), Lauingen (Paar), Mödingen (Paar), Weisingen (Paar).

13. Krs. Nördlingen: Alerheim (Paar), Bühl (Paar), Fessenheim (Paar), Großelfingen (Paar), Munningen (Paar), Oettingen (Paar), Wechingen (Paar).

Hierbei muß angemerkt werden, daß sich im Raum Bühl-Rudelstetten ein Paar Störche aufhielt, das aber anscheinend die Nester in beiden Ortschaften beflog. Es wurde für Bühl aufgeführt, Rudelstetten aber als verlassen verzeichnet, um eine

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

Doppelzählung zu vermeiden. Das Paar in Lamerdingen war zwar in der Brutsaison anwesend, nahm aber keinen Horst an, nachdem der Strohschober, auf dem es 1966 genistet hatte, entfernt worden war.
Somit blieben die in 1966 noch von einem Paar besetzten Nester in Heimertingen (Krs. Memmingen), Burgau (Krs. Günzburg), Kirchheim, Salgen, Tussenhausen (Krs. Mindelheim), Wertingen (Krs. Wertingen), Lichtenau, Rennertshofen (Krs. Neuburg), Fünfstetten (Krs. Donauwörth), Buchloe (Krs. Kaufbeuren), Dillingen (Krs. Dillingen), Auhausen, Laub, Rudelstetten (Krs. Nördlingen) im Jahr 1967 leer. Das 1966 von einem Einzelstorch besetzte Nest in Pfäfflingen (Krs. Nördlingen) wurde 1967 nicht angenommen. 1967 besetzte je ein Einzelstorch die Nester in Klosterbeuren (Krs. Illertissen), Niederraunau (Krs. Krumbach), Pfaffenhofen (Krs. Mindelheim); sie waren in 1966 von einem Paar bewohnt. Das Nest in Meitingen, das 1966 leer stand, wurde 1967 von einem Einzelstorch bezogen, während das ebenfalls 1966 leere Nest in Bächingen (Krs. Dillingen) 1967 von einem Paar besetzt wurde.

Nähere Auskunft gibt nun die folgende Statistik:

| | 1954 | 1955 | 1956 | 1957 | 1958 | 1959 | 1960 | 1961 | 1962 | 1963 | 1964 | 1965 | 1966 | Mittelwert 1954/66 | 1967 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Besetzte Horste | 47 | 50 | 47 | 47 | 46 | 47 | 51 | 52 | 51 | 49 | 53 | 51 | 51 | 49,4 | 38 |
| Von Einzelstorch besetzt | 4 | 4 | 2 | 3 | — | 2 | 2 | 3 | — | 4 | 6 | 7 | 1 | 2,92 | 4 |
| Von einem Paar besetzt | 43 | 46 | 45 | 44 | 46 | 45 | 49 | 49 | 51 | 45 | 47 | 44 | 50 | 46,5 | 34 |
| Paare mit Bruterfolg | 31 | 42 | 29 | 35 | 35 | 40 | 33 | 38 | 41 | 35 | 36 | 32 | 30 | 35,2 | 19 |
| Paare ohne Bruterfolg | 12 | 4 | 16 | 9 | 11 | 5 | 16 | 11 | 10 | 10 | 11 | 12 | 20 | 11,3 | 15 |
| Paar ohne Bruterfolg in % der Paare insgesamt | 27,9 | 8,7 | 35,6 | 20,5 | 23,9 | 11,1 | 32,6 | 22,4 | 19,6 | 22,2 | 23,4 | 27,3 | 40,0 | 24,3 | 44,1 |
| flügge Junge insgesamt | 93 | 124 | 93 | 117 | 90 | 121 | 106 | 119 | 122 | 110 | 110 | 87 | 86 | 106 | 54 |
| Durchschnittszahl der flüggen Jungen für das Paar mit Bruterfolg | 3 | 3 | 3,2 | 3,3 | 2,6 | 3 | 3,2 | 3,1 | 3 | 3,1 | 3,1 | 2,75 | 2,87 | 3,02 | 2,8 |
| Durchschnittszahl der flüggen Jungen aller Paare | 2,2 | 2,7 | 2,1 | 2,6 | 2 | 2,7 | 2,2 | 2,4 | 2,4 | 2,4 | 2,3 | 1,98 | 1,72 | 2,28 | 1,59 |
| Zahl der Altstörche, die ein Nest besetzten | 90 | 96 | 92 | 91 | 92 | 92 | 100 | 101 | 102 | 94 | 100 | 95 | 101 | 95,8 | 72 |

Unsere Aufstellung zeigt, daß schon in den Jahren 1965 und 1966 im Verhältnis zum langjährigen Mittelwert zu wenig Störche flügge geworden sind. Dieser Mittelwert beträgt 106 Junge, in beiden Jahren waren es aber nur 87 und 86, während in 1967 nur 54 Junge die Horste verließen. Vergleichen wir die Durchschnittszahlen der flüggen Jungen auf das Brutpaar berechnet, so beträgt hier das langjährige Mittel 2,28 Junge pro Paar, während es in 1965 1,98, 1966 1,72, in 1967 aber nur noch 1,59 flügge Junge waren! Hier stellt sich die Frage, ob die Erfolgsquote bei allen Paaren gleichmäßig gesunken ist; das würde auf eine allgemeine Verschlechterung der Nahrungsbedingungen während der Jungenaufzucht schließen lassen. Das ist aber

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

ersichtlich nicht der Fall: die Paare, die mit Erfolg brüteten, erbrachten im langjährigen Mittel 3,02 Junge; in 1965 aber 2,75, in 1966 2,87 und in 1967 2,8 Junge. Diese Zahlen zeigen also keinen wesentlichen Abfall! Vergleichen wir jedoch jene der Paare mit Bruterfolg mit denen der Paare ohne einen solchen, dann sehen wir, daß die Zahl der letzteren seit 1965 ungewöhnlich stark angestiegen ist: das besagt, daß verhältnismäßig immer mehr Paaren der Bruterfolg versagt bleibt! Der prozentuale Anteil der Paare ohne Bruterfolg an der Gesamtpaarzahl macht im langjährigen Mittel 24,3% aus, 1965 waren es 27,3%, 1966 40%, 1967 aber 44,1%! Er hat sich also in dieser kurzen Zeitspanne fast verdoppelt. Das Ausbleiben des Bruterfolgs ist ersichtlich die Ursache, die unseren Storchenbestand nun nachdrücklich zu verringern beginnt. 1965 und 1966 ergaben zu wenig Nachwuchs, um den Bestand 1967 auf der früheren Höhe zu halten. So sank die Zahl der nestbesetzenden Störche, die im langjährigen Mittel 95,8 betrug und 1965 95, 1966 101 Vögel ausmachte, schlagartig in diesem Jahr auf 72! 1966 und 1967 erbrachten zusammen rund 40 flügge Jungstörche weniger als das langjährige Mittel, so daß das Absinken der Zahl von 101 in 1966 auf 72 in 1967 nur die natürliche Folge des obengenannten Fehlbestandes zu sein scheint.

Die Frage aber, warum eine relativ immer höhere Zahl von Storchpaaren in unserem Regierungsbezirk ergebnislos Nester besetzt, ist schwer zu beantworten. Mit Sicherheit haben sich die Nahrungsbedingungen bei uns nicht so wesentlich verändert, als daß das Brutergebnis dadurch beeinträchtigt werden könnte. Die Störche waren und sind geschützt, nur wenige werden hier vernichtet. Nestunterlagen zum Horstbau stehen in weit größerer Zahl zur Verfügung, als die Störche sie benötigen. Da nun von 1960 bis 1966 die Zahl der nestbesetzenden Altstörche, die gesund aus der Winterherberge zurückkehrten, nur unwesentlich, von 94 bis 102 schwankt, darf man wohl annehmen, daß die Gefahren, denen die Vögel auf dem Zug und im Winterquartier ausgesetzt waren, sich ebenfalls nicht wesentlich vermehrt haben. Der Gedanke drängt sich nun auf, daß hier ein ähnlicher Vorgang eingesetzt hat, der auch bei anderen größeren Vogelarten zu verzeichnen ist. So ist nunmehr der Wanderfalke in vielen Gebieten West- und Mitteleuropas sowie in den USA dem Aussterben nahe. Die Gründe hierfür scheinen langsam klar erkennbar zu werden. Man meint heute, daß die Beutetiere des Falken, wie die Wildtauben, mit ihrer Nahrung eine langsam ansteigende Menge von Pflanzenschutzmitteln oder von den Bestandteilen aufnehmen, in die diese zerfallen. Diese chemischen Substanzen gelangen nun über die Beutetiere in die Falken, die sie leider weder auszuscheiden noch weiter abzubauen vermögen; sie machen auf die Dauer die Falken entweder direkt unfruchtbar oder lassen die Embryonen in den Eiern der Greife, in die sie ebenfalls gelangen, absterben. So verringert sich die Zahl der Falken in jenen Landschaften, in denen bei intensivem Ackerbau hohe Mengen von Pflanzenschutzmitteln angewandt werden, relativ rasch.

Wir müssen nun leider befürchten, daß die Entwicklung bei unseren Störchen ähnlich wie beim Wanderfalken verlaufen wird. Unsere Störche ernähren sich auf dem Zug und im Winterquartier in Afrika und in Vorderasien vorwiegend von Heuschrecken, besonders von den sehr schädlichen Wanderheuschrecken, die in riesiger Zahl auftreten können. Deshalb werden die letzteren in immer größerem Ausmaß mit Chemikalien, insbesondere mit Kontaktgiften bekämpft, die man mit Flugzeugen auf großen Flächen versprüht oder verstäubt. Nehmen die Störche die so behandelten Heuschrecken noch lebend oder tot auf, so dürften die Gifte ebenfalls in ihre Körper

©Naturwissenschaftlicher Verein für Schwaben, download unter www.zobodat.at

gelangen. Man darf vermuten, daß sie hier ebenso wirken werden, wie jene bei den Wanderfalken. So müssen wir leider befürchten, daß ein immer höherer Prozentsatz der zurückkehrenden Störche garnicht zur Brut schreiten oder erfolglos brüten wird, daß die Verluste auf dem Zug durch den Nachwuchs nicht mehr ausgeglichen werden können, daß der Bestand des Weißstorchs rasch zurückgehen wird, wie es bereits in Holland und in anderen Gebieten seit längerer Zeit beobachtet werden muß.

So zählt man im nahen Baden-Württembeg ebenfalls seit vielen Jahren regelmäßig die Störche; leider wurden die Zahlen für 1966 und 1967 noch nicht veröffentlicht. 1955 wurden dort noch 152 horstbesetzende Storchenpaare registriert, 367 Junge wurden flügge. Seither sank die Zahl der Brutpaare ständig ab, schließlich von 84 (1963) auf 79 (1964) und 67 (1965), die Zahl der flüggen Jungen betrug 1963 195, 1964 224, 1965 aber nur noch 76. Die Zahl der Paare, die keine Jungen hochbrachten, belief sich 1965 auf 36; nur 31 Paare nisteten mit Erfolg. Die Durchschnittszahl der Jungen pro horstbesetzendes Paar, die 1963 2,32, 1964 2,83 erreichte, fiel 1965 auf 1,13 ab. (G. Müller: Der Weißstorchbestand in Baden-Württemberg 1963—1965. Beitr. naturk. Forsch. Südw.-Dtschl. 1967, XXVI, S. 141—148).

Angesichts der Gefahr, die ersichtlich unsere Störche nachhaltig vermindert, richten wir an alle wohlwollenden Menschen, an alle Tier-, Natur- und Vogelfreunde die dringende Bitte, ihre schützende Hand über unsere Störche zu halten, mitzuhelfen, daß die schönen Vögel bei uns geschützt und vor allen Feinden bewahrt werden, daß ihrem Bestand bei uns kein Abbruch getan wird, gerade in dieser Zeitspanne, in der den Störchen außerhalb unserer Grenzen erhöhtes Unheil droht. Nur so können wir dazu beitragen, diese stattliche Vogelart zu erhalten.

# Häufiges Auftreten des Aurorafalters im Liezheimer Forst

*Von Christian Groß*

Schon am 28. 4. 1968 erregte im Oberen Liezheimer Forst ein männlicher Aurorafalter *(Anthocaris cardaminis)* mit seinen leuchtend orangeroten Vorderflügelecken meine Aufmerksamkeit. In früheren Jahren wäre ein einziges Tier dieser Art kaum aufgefallen, gaukelten die Auroafalter doch ziemlich häufig über die Frühlingswiesen, wo sie an Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis L.*), Ackerhellerkraut *(Thlaspi arvense L.)*, Turmkraut *(Turritis glabra L.)* sowie an verschiedenen Kressearten ihre Eier ablegten. Inzwischen ist das anders geworden. Durch intensivere Kultivierung unserer Wiesen verlor diese Schmetterlingsart ihren ehemaligen Lebensraum, Kunstdüngergaben entzogen dem Falter durch ihre bodenverändernde Wirkung die Wirtspflanzen. Häufigeres und gründlicheres Mähen erschwerte darüber hinaus ein Überdauern restlicher Populationen.

Umso überraschter war ich, als ich am 4. 5. 68 unweit der oben genannten Stelle, auf einem etwa 2,5 km langen Straßenstück gleich 11 männliche Aurorafalter beobachteten konnte. Zwei der Männchen umwarben ein Weibchen der gleichen Art, das sich gerade an einer Blüte des Wiesenschaumkrautes aufhielt. Die übrigen Männ-

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: 72

Autor(en)/Author(s): Steinbacher Georg

Artikel/Article: Unsere Störche in Gefahr! 31-34